

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der F. W. Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek

6. Mai 2016

Einführung: Sieglinde Geisel

## WUNDKANAL

Regie: Thomas Harlan, Drehbuch: Yvette Biró, Kamera: Henri Alekan, Ausstattung: Max Berto, Schnitt: Patricia Mazuy, Darsteller: Alfred Filbert, Gerhard Riedmann Hans Bruckberger

Produktionsfirma: Quasar Film GmbH (Berlin/West), Reass Films S.a.r.l. (Paris), Quasar Inc. (Beverly Hills), Cannon International (Los Angeles), Produzent: Wieland Schulz-Keil, Renée Gundelach (consulting producer)

107 min, 35mm, Eastmancolor, Uraufführung: 29.08.1984, Venedig, Internationale Filmfestspiele

---



Thomas Harlan 1985



## Thomas Harlan über seinen Film

„... Wir haben angefangen, ihn (Alfred Filbert) zu verhören und ihn dann mittels der Monitore mit seinen Widersprüchen konfrontiert und auch dieses Konfrontation dokumentiert und ihm auch das vorgespielt. (...) So kamen wir heran an die wirkliche Definition einer Persönlichkeit, die ihr „Ich“ abgelegt hat. Wenn man mit Filbert spricht, sagt er, dass die Massenmorde nur von demjenigen begangen worden sind, der den Eid geleistet hat. Mit sich selbst identifiziert er diese Figur nie. Das ist etwas, was ich gelernt habe: Die Delegation der Persönlichkeit in einem heute nur schwer nachvollziehbaren Maße ist der große, beruhigende Ausweg. Nur so konnten die Verbrecher aus den Einsatzgruppen im Osten nach dem Krieg buchstäblich sorgenlos, bruchlos in ihre bürgerlichen Berufe zurückkehren....“ (aus „Unbrauchbarkeit aus Prinzip und als Utopie“)

„... Ein Spiegelkabinett als Filminstallation, die den Täter als zerfallende Figur in den Blick nimmt. Das ganz und gar Wahnsinnige daran ist: Alfred Filbert, der Mörder, spielt sich, nicht einmal unfreiwillig, selbst. Der Filmemacher Thomas Harlan, Sohn des Nazi-Regisseurs Veit Harlan (JUD SÜSS), hat Filbert zu dieser Selbstvorführung verführt. Er hat ihm nicht zuletzt die Nähe zum Dritten Reich geboten: Veit Harlans Film IMMENSEE läuft auf einem der Monitore, Filbert kennt die Geschichte, die Namen der Darsteller noch genau. Harlan und sein Team haben Filbert mit Geld geködert (50.000 Mark), haben ihn umsorgt, ihm eine Geburtstagstorte gebacken; ein israelisches Teammitglied wollte ihn sogar nach Israel einladen. So wurde Filbert in die Falle der Selbstdekuvrierung gelockt. Infam, könnte man sagen. "Man hat mich gewarnt", erklärt Thomas Harlan, "Filbert könnte sterben. Umso besser, habe ich gedacht", sagt er...."Erst mal finde ich es ja gar nicht richtig, was ich gemacht habe. Ich finde es gut für mich, aber dass das andere richtig finden müssten, und dass ich das begründen könnte, auf die Idee würde ich nicht kommen. Ich denke, dass es wunderbar war, diesen Mann sich auf diese nie sonst herstellbare Weise sich offenbaren zu lassen. Und damit sehe ich eigentlich eine der einfachsten und eklatantesten Mordwaffen der Welt. Nämlich einen richtig netten Opa. So sieht der Mörder aus, nicht wie ein Mörder. (...) Dass er mitgemacht hat, gehört ja zum Mörder...."(In einem Interview aus Christoph Hübners Harlan-Dokumentarfilm WANDERSPLITTER)

„... Hinterher hat keiner keinem etwas vorgeworfen. Wenn man gemeinsam das Gesicht verliert, dann zeigt man nicht mit dem Finger aufeinander. Aber als wir den Film schließlich gesehen haben, haben wir gesagt: Mensch, was ist aus uns bloß geworden? Buchstäblich jeder hat in diesem Film etwas getan, was er sonst nie getan hat. Das ist eine wichtige Erfahrung gewesen. Insofern ist der Film, den ich mir auch vorwerfe, produziert zu haben, weil er mir in den vergangenen 15 Jahren nur Schläge in die Fresse eingetragen hat, wichtig. Die Leute fanden mich ja viel schlimmer als den Alten.....“ ( in „Unbrauchbarkeit aus Prinzip und als Utopie“)

---

### **Stimmen zu dem Film (Auszüge):**

„...Filbert seinerseits meinte im Gespräch mit einer französischen Zeitung hinterher, er habe Thomas Harlan (man muss ergänzen: so gern) gehorcht wie einst Heydrich. Das leuchtet sofort ein. WUNDKANAL rekonstruiert in seiner höchst artifiziellen filmischen Experimentalanordnung die Bereitschaft des autoritären Charakters, zu tun, was man ihm sagt. Er führt den Massenmörder als Gehorchenden vor, der noch da bereitwillig mitmacht, wo es um die Zerstörung seines Selbstbilds geht. Was dabei herauskommt, ist nicht einfach ein Geständnis. In der Aufsplitterung des Filbert in eine Folge von Gehorchen, Bekennen, Jawohlsagen, Zurechtrücken, Sich-selbst-Aufspalten erhält man vielmehr das Dispositiv der Unmöglichkeit eines einfachen Bekenntnisses zu unmenschlichen Taten.

Die tiefste Erkenntnis des Ganzen liegt womöglich darin, dass die Wahrheit über einen Massenmörder wie Filbert nicht das Resultat einer "freien" Geständnisrede sein kann, sondern nur in genau dieser Konstellation aus Verführung, Dressur und Trug sichtbar wird. Dass Harlan durch das Infame der Anordnung an die Stelle eines Heydrich tritt, nimmt er gern in Kauf. Ja, er lässt sein eigenes problematisches Verhalten sogar noch einmal dokumentieren....“ Ekkehard Knörer, TAZ, 16. April 2016

„... Da er die Schamlosigkeit besaß, in Harlans Film für eine Gage von 50 000 Mark als Hauptdarsteller aufzutreten, kann man den Namen des Mannes nennen: Es ist Dr. jur. Alfred Filbert, heute 79 Jahre alt ... war mitverantwortlich für die Erschießung von mindestens 11 000 Juden in den besetzten Ostgebieten. Nach dem Krieg brachte er es bis zum Bankdirektor. Er wurde 1959 verhaftet und 1963 zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. 1975 wurde er wegen fachärztlich festgestellter Haftunfähigkeit freigelassen.

Dieser Mann, ein deutsches Monstrum aus Pflichttreue und Ehrbarkeit, spielt bei Harlan nicht irgendeine Rolle, sondern sich selber. Er tritt auf als Zeuge seiner eigenen Vergangenheit, die leider auch die unsrige ist, und er ist ein typischer, ein jämmerlicher Zeuge: einer, der sich an nichts erinnern kann, der vieles nicht gewußt hat, der nicht anders konnte als zu gehorchen, der Verantwortung von sich weist. Ein widerwärtiger Fall.

Widerwärtig ist aber auch, was Harlan daraus macht. Er, der 55jährige Sohn des berühmten Nazi-filmregisseurs Veit Harlan (JUD SÜSS, 1940), übt an Filbert stellvertretend Rache, treibt ihn in die Krise, unterzieht ihn einer psychischen Folter. Mit Hilfe von Scheinwerfern, Kameras und Monitoren, die das Verhör vielfach reproduzieren, stellt er eine terroristische Situation her. Anstatt die Gelegenheit zu nutzen, diesen Mann sorgfältig zu befragen und daraus ein Lehrstück deutscher Ge-

schichte zu gewinnen, zerstört Harlan die dokumentarische Brisanz des Falls und zielt auf Höheres, auf Kunst irgendwie, auf eine Art Oratorium, in dem er all das, was ihn bedrängt, zu einem infernalischen Tohuwabohu zusammenknäult: Stammheim und die Terroristen, Auschwitz und die Wiederkehr der Nazis, schließlich die Abrechnung mit dem eigenen Vater. Sein Film suggeriert erstens, die Terroristen in Stammheim seien umgebracht worden; zweitens, Stammheim sei von den ehemaligen Nazikollegen Filberts konzipiert und gebaut worden.....“ Ulrich Greiner, Die Zeit, 14. September 1984 (Über die 41. Filmfestspiele von Venedig)

„...WUNDKANAL gibt vor, nicht eigentlich ein fertiger Film zu sein, sondern aufgefundenes Filmmaterial, das man bei toten Terroristen gefunden hat, die Alfred Filbert in ihre Gewalt gebracht hatten, um ihn einem Verhör zu unterziehen. Beim Landeskriminalamt Baden-Württemberg bilden diese Aufnahmen das Asservat Nr. 84. Es wird hier so präsentiert, als gäbe es keinen Regisseur und keine Montage, sondern nur das ungeordnete Material, das in einem dunklen Verlies entstanden ist, mit Alfred Filbert im Zentrum, umstellt von Video- und Filmkameras, Bildschirmen, Fotografien, bedrängt von Stimmen aus dem Off, die ihn auf Situationen aus dem Zweiten Weltkrieg verweisen, als er als Obersturmbannführer der Sicherheitspolizei im Osten im Einsatz war und dort für zahlreiche Morde verantwortlich war.

Doch Filbert spricht zwar von und für sich selbst, aber er spricht in WUNDKANAL in der Rolle eines Dr. S. - er ist also ein Schauspieler, der mit dem Wissen um seine eigene Biographie eine fiktionale Figur auffüllt, die für den größeren Zusammenhang der nationalsozialistischen Verbrechen steht.....“ Bert Rebhandl in FAZ vom 26.10.2010

„... WUNDKANAL ist ein Film über einen Nazi-Täter, der vor unseren Augen desintegriert. Er löst sich auf im Spiegelkabinett einer filmischen Anordnung. Verunmöglicht wird dadurch einerseits jene Form der spekulativen Identifikation mit einem Massenmörder, die grundsätzlich durchaus in einen zweifelhaften ästhetischen Mehrwert übersetzbar ist (siehe Jonathan Littells „Die Wohlgesinnten“). Der Preis dafür ist, dass sich das Tätersubjekt auch als historischer Akteur entzieht. In WUNDKANAL wird Filbert zu einer fast mythisch überhöhten Attraktion, zu einem historisch leeren Zeichen, das kaum mehr mit einem konkreten Schuldvorwurf adressierbar ist. Eine Kunstfilm gewordene Psychoanalyse, der der Analysand abhandenkommt. Zur Disposition steht dabei letztlich auch die Erkennbarkeit der Geschichte. Die Radikalität, mit der Harlan seine zum Teil juristisch belastbaren Archivfunde, von denen Fritz Bauers Ludwigsburger Zentralstelle außerordentlich profitiert hat, als Spiel-Material einer Fiktion behandelt, bleibt eine Provokation, die man in einer anderen Konstellation kaum erträglich finden würde.....“ Simon Rothöhler in „Cargo“ vom 17. Februar 2009